

«Was vergangen scheint, ist längst nicht vorbei»

Ins In Zoos ausgestellte Menschen und Schweizer als Söldner: Die Freiluft-Kunstinstallation von Cilgia Rageth zeigt in Ins die Rolle der Schweiz im Kolonialismus.

Tildy Schmid

Wäscheleinen, irritierend bestückt mit schwarzen Kleidern, winden sich um das Schlössli-Portal am Kirchrain in Ins. Plakate verweisen auf die Kunstinstallation in der Rosenhof-Arena. Hohe Haselstauden überragen das grosse Rundzelt mitten im Park.

Wiederum hängen an der obersten Wäscheleine unförmige schwarze Kleider. Warum wohl? Sie symbolisieren die Trauer über das Schicksal der deportierten Sklaven. Die Berner Künstlerin Cilgia Rageth hat sie nach alten Mustern genäht und gefärbt, denn ursprünglich trugen die Sklaven weiss. Es offenbart sich hier eine bedrückende Geschichte, die nicht zu Ende ist, nur weil sie rund 200 Jahre zurückliegt.

Eindrückliche Reaktionen

An der zweiten Leine hängen Tafeln mit historischen Recherchen zum «Söldnerwesen» und zu «Menschenzoos». An der untersten Leine sind transparente Folien angebracht, auf denen Gedanken der Betrachtenden notiert sind. Da ist beispielsweise zu lesen: «Als Lehrer ertappe ich mich dabei, dass ich von farbigen Kindern weniger erwarte als von weissen. Woher habe ich diese erschreckende Prägung? Wie kann ich das ändern?»

Ein anderer schreibt: «Mit der Kolonialisierung wurden Menschen in Rassen und Kategorien eingeteilt. Je dunkler meine Haut ist, umso wertloser bin ich». Aber auch: «Es wird mir bewusst wie wenig ich darüber weiss. War ich in der Schule unaufmerksam?»

Cilgia Rageth plant insgesamt 50 Installationen zum Thema. Ins ist die sechste Station, Biel wird die siebte sein. Sie sei damit auf mehrjähriger Wanderschaft, auch quer durch Deutschland, entlang der Route der einstigen Völkerschauen, sagt die Künstlerin.

Das Wort «Menschenzoo» springt ins Auge. Was um Gotteswillen soll das sein, mögen sich

Die Berner Künstlerin
Cilgia Rageth in ihrer Ausstellung im Rosenhofpark in Ins. TSI



Betrachtende fragen. Man tritt näher, beginnt die Dokumentation zu lesen, verfolgt beschämt die prägnanten Darlegungen zum einstigen Umgang mit farbigen Menschen.

In der Schweiz wie in Europa wurden zwischen 1870 und 1940 über 300 aussereuropäische Menschengruppen, «die Wilden», vorgeführt. Die Neugier europäischer Menschen begründet die Völker- und Kolonial-schauen, in denen diese Fremden in grausamer Weise ausgestellt wurden.

Purer Rassismus

Das Bestaunen dunkler Menschen wurde in eigens eingerichteten fixen oder mobilen «Menschenzoos» zelebriert. Vorreiter war der deutsche Tierhändler Carl Hagenbeck. In den Jahren ab 1874 fingen seine Tierfänger wilde Tiere und dunkle Menschen ein. So holte er verschie-

denste Ethnien nach Hamburg. Er verschifft «exotisch» aussehende Menschen gemeinsam mit Tieren und Gegenständen nach Europa und baute Zoo-Lebenswelten. In Städten wie Paris, Hamburg, Antwerpen, Barce-

Installation auf Wanderschaft

- **Ins:** Rosenhofpark, Schlössli Ins, noch bis am 23. April.
 - **Biel:** Kirchenterrasse, im Ring, 24. April bis 21. Mai.
 - **Solothurn:** Kreuzackerpark, 22. Mai bis 14. Juni.
 - **Thun:** Schadaugärtnerei, 15. Juni bis 15. Juli.
 - **Brienz:** Quai, 16. Juli bis 13. August.
- Gerne begleitet Cilgia Rageth Oberstufenklassen bei der Besichtigung. Mail an meinereaktion2020@gmail.com tsi

lona, London, Mailand oder Warschau wurden Menschengehege in den Zoos eingeführt.

Der Bogen dieser gewinnbringenden Menschenschauen reichte auch in die Schweiz. Der «Tagesanzeiger» berichtete 1882 über sogenannte «Feuerländer». Plakate belegen, dass zwischen 1879 und 1935 im Basler Zoo insgesamt 21 «Völkerschauen» stattfanden. Auch die «Berner Zeitung» berichtete 1903 und später über Menschengeschichten im Bierhübeli.

Die Menschenzoos und Völkerschauen beruhen auf Rassismus, sie verfechten die Idee, dass gewisse Volksgruppen minderwertig seien. Dazu kommt die Gier nach Gewinn, die das Wirtschaften vieler angetrieben hat. Die Frage ist: Gehört Rassismus zu unserer kulturellen Identität?

«Was vergangen scheint, ist längst nicht vorbei», versichert Cilgia Rageth. «Als ich fest-

stellte, dass auch das Söldnerwesen zum Exportschlager der Schweiz wurde, beschloss ich, etwas dazu zu gestalten», so Rageth, die sich seit Jahren gestalterisch mit dreidimensionalen Objekten beschäftigt.

Cilgia Rageths Texte belegen, wie sich die Schweiz am Kolonialismus beteiligte. Es ist kein Zufall, dass die Installation Halt in Köniz machte, denn für das Söldnerwesen ist dieser Ort von historischer Bedeutung: Beim sogenannten «Könizer Aufstand» 1513 wehrte sich die Landbevölkerung gegen Zahlungen, die Berner Ratsherren von der französischen Seite für die «Lieferung von Söldnern» erhielten. Daraufhin wurde die Annahme von Geld verboten und die Landbevölkerung erhielt ein Mitspracherecht, wenn Bündnisse mit auswärtigen Mächten geschlossen wurden.

Die Schweiz profitierte

Der Langnauer Gemeinderat Martin Lehmann (SP) bemerkt zu den aufgeworfenen Fragen: «Es stimmt: die Schweiz hatte keine Kolonien. Aber sie kooperierte mit den Kolonialmächten und profitierte.» In Emmental war Rageth mit ihrer Ausstellung bereits im Februar zu Besuch. Zur Kolonialzeit, so Lehmann, habe auch in Langnau Hunger geherrscht, die neuen Nahrungsmittel aus den Kolonien, Kartoffeln, Mais, Bohnen, hätten geholfen, die Hungersnot zu überwinden. Lehmann sagt weiter, dass es stimme, dass die Schweiz keinen Sklavenhandel betrieben habe, doch sie habe auch davon profitiert.

Oft seien Schweizer Söldner an vorderster Front dabei gewesen. Viele junge Schweizer wollten der hiesigen Armut entfliehen und liessen sich von Berner Patriziern anheuern.

Info: Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Kolonialismus denken? Die Künstlerin freut sich auf Reaktionen via Mail an meinereaktion2020@gmail.com

Dienstag, 06.04.2021 | Bieler Tagblatt